

Bildung | Kanton und Gommer Gemeinden finden Kompromiss

Beide OS-Zentren bleiben

GOMS | Die zwei OS-Zentren in Fiesch und Münster bleiben bis auf Weiteres erhalten. Mit diesem Entscheid beendet das Departement für Volkswirtschaft und Bildung die Diskussionen über die Zukunft der beiden Gommer Orientierungsschulen, die aufgrund der zu tiefen Schülerzahlen losgetreten wurden.

Lange Zeit sah es danach aus, dass der Kanton in Zukunft nur noch ein OS-Zentrum im Goms unterstützen würde. Aufgrund der tiefen Schülerzahlen sei der Niveauunterricht, wie er vom Gesetz verlangt werde, nicht auf allen OS-Stufen möglich, so der kantonale Bildungsminister Christophe Darbellay. Besonders auf der 3. OS-Stufe fehlen dem Zentrum in Münster die Schüler für einen getrennten Niveauunterricht mit zwei Klassen. Dazu kommen die deutlich höheren Durchschnittskosten pro OS-Schüler, die dem Vorsteher des Departements für Volkswirtschaft und Bildung (DVB) ein Dorn im Auge sind.

Kompromiss gefunden

Ein Wegfall der ortsansässigen Orientierungsschule wäre für die betroffenen Gemeinden aber jeweils mit Einbussen bei der Wohnattraktivität einhergegangen.

«Mit dieser Entscheidung haben wir diese ganzen Bemühungen gewürdigt»

Staatsrat Christophe Darbellay

Entsprechend standen in den vergangenen Monaten mehrere Treffen zwischen den Gemeindeverantwortlichen und Vertretern des Departements für Volkswirtschaft und Bildung (DBV) an, bei denen sich die Gemeinden für ihre OS-Standorte starkmachten. Die Bemühungen haben Früchte getragen: Gestern informierte die Dienststelle über den gefundenen Kompromiss: Die beiden OS-Zentren werden bis auf Weiteres beibehalten. Jedoch werden ab dem Schuljahr 2019/2020 die Schüler der 3. OS-Stufe neu alle zusammen in Fiesch zur Schule gehen. Mit dieser



Einigung erzielt. Von links: Jean-Philippe Lonfat, Chef der Dienststelle für Unterrichtswesen, Staatsrat Christophe Darbellay, Gerhard Kiechler, Gemeindepräsident Goms, Christian Imsand, Gemeindepräsident Obergoms, und Marcel Blumenthal, stellvertretender Dienstchef der Dienststelle für Unterrichtswesen.

FOTO ZVG

unbefristeten Massnahme könne auch auf dieser Stufe der Niveauunterricht gewährleistet werden, so Darbellay.

Kampf teilweise belohnt

Ausschlaggebend für die Entscheidung seien dabei drei Punkte gewesen: Die Obergommer Gemeinden hätten grosse Anstrengungen unternommen, um ihren gegenwärtig noch verstreut stattfindenden Primarschulunterricht zukünftig an einem Standort zu konzentrieren, womit die Unterrichtsqualität auch auf dieser Stufe gesichert sei. «Auch den geplanten Aufbau von Tagesschulstrukturen in Münster haben wir sehr positiv aufgenommen», so Darbellay weiter. Dazu kämen die ganzen Anstrengungen in Bezug auf die Förderung der Zweisprachigkeit, indem man nach Gastfamilien suche, die Unterwalliser Schüler aufnehmen würden. Ebenfalls positiv hebt der Bildungsminister die Bereitschaft aller Gommer Gemeinden hervor, eine einzige, gemeinsame Schuldirektion fürs Goms zu schaffen. «Mit dieser Entscheidung haben wir diese ganzen Bemühungen ge-

würdigt», sagt der Staatsrat. Damit hat sich der Elan, den die Verantwortlichen im Obergoms in den vergangenen Monaten an den Tag gelegt haben, ausbezahlt. Zumindest zum grossen Teil: «Ich hätte natürlich gerne gesehen, wenn wir nach den getroffenen Massnahmen noch fünf Jahre Zeit bekommen hätten», sagt Gerhard Kiechler, Präsident der Gemeinde Goms.

«Ich hätte natürlich gerne nach den getroffenen Massnahmen fünf Jahre Zeit bekommen»

Gerhard Kiechler
Gemeindepräsident Goms

«Doch der Kompromiss hätte schlimmer ausfallen können», fügt er an. Der Entscheid sei aus Sicht des Kantons denn auch nachvollziehbar. Aus seiner, der Gemeindegemeinschaft, könne er das

jedoch nicht sagen. Der Fiescher Gemeindepräsident Bernhard Schwesertmann spricht seinerseits von einem vernünftigen Entscheid: «Man führt die Stufe zusammen, auf der man ungenügend besetzt ist, und behält den Rest bei.» Fiesch habe nie nach einer Zusammenführung der Zentren gesucht, hält er abschliessend fest.

Nun sind die Gommer Gemeinden gefordert, der negativen Entwicklung bei den Schülerzahlen entgegenzuwirken. Aktuell zählt das OS-Zentrum in Münster etwas mehr als 30 Schüler, jenes in Fiesch etwas über 40. Für die nächsten Jahre zeichnet sich zwar aufgrund der Kinderzahlen in den darunterliegenden Stufen ein Aufwärtstrend ab, der sich aber anschliessend wieder umdrehen dürfte. Insofern keine Familien zuziehen oder Gast-schüler ins Goms kommen. Der aktuelle Entscheid sei zwar unbefristet, hält Darbellay diesbezüglich fest, doch falls die Zahlen wieder schlechter werden sollten, werde man die Situation neu beurteilen müssen. «Ich habe aber eine gewisse Hoffnung, dass die Massnahmen zu einer positiven Entwicklung beitragen», so der Staatsrat. **mas**

WORT UND ANTWORT

Nomen est omen!

«Name ist Schall und Rauch», lässt Goethe seinen tragischen Faust sagen. Die Bibel sieht das ganz anders. Hier sind Namen nicht zufällig, sie zeigen immer etwas von der Geschichte des Menschen, der den Namen trägt. So ist auch die Namensgebung des Vorläufers Jesu, die wir heute im Festevangelium zur Geburt des hl. Johannes hören, voller Bedeutung: «Sein Name ist Johannes» (Lk 1, 63b) – was heisst «Gott ist gnädig». Noch wissen die Eltern und Verwandten nicht, was Gott mit diesem Kind vorhat; aber sie spüren, dass mit seiner Geburt etwas Grosses in Gang gekommen ist.

Der Name ist eines der wichtigsten Geschenke, das die Eltern ihrem Kind auf dessen Lebensweg mitgeben, begleitet er es doch sogar noch über den Tod hinaus. Er gehört zutiefst zur Persönlichkeit eines jeden Menschen. Wo man einem Menschen seinen Namen nimmt, wo man ihn zu einer anonymen Nummer in einem System degradiert, wird er seiner Würde beraubt. Und so gilt trotz aller technischen

Erkennungssysteme bis heute: Der Name steht für den Menschen, am Namen erkennt man eine Person, und erst danach kommen alle anderen Merkmale.

Das Bundesamt für Statistik in Bern publiziert seit über 30 Jahren jedes Jahr die Hitparade der Vornamen der Neugeborenen in unserem Land. Die Spitzenreiterinnen des Jahres 2016 waren Mia, Emma und Elena. Bei den Knaben waren es Noah, Liam, Gabriel und Luca. Auffallend ist allerdings auch, dass immer mehr «exotische» Namen aus- gesucht werden. Dahinter steckt der zunehmende Wunsch nach Einzigartigkeit. Viele Eltern möchten, dass ihr Kind einen anderen Vornamen trägt als seine Sandkasten- oder Schulbank-Gspänli.

Persönlich finde ich biblische Namen schön. Nicht bloss, weil mir meistens der Klang gefällt, sondern auch, weil sie eine Bedeutung haben, die einen Menschen dann wie ein Lebensmotto begleiten kann. So bin ich meinen Eltern sehr dankbar für den Namen, den sie mir geschenkt haben: Daniel – «Gott ist mein Richter».



Daniel Salzgeber

Freilich, letztlich kommt es nicht darauf an, ob ein Name eine grosse Geschichte hat oder der heutigen Mode entspricht oder einfach nur schön klingt, das ist sowieso Geschmackssache. Letztlich zählt nur eines: Jedes Kind, dem wir einen Namen geben (und so bittet der Zelebrant am Anfang jeder Tauffeier die Eltern öffentlich auszusprechen, welchen Namen sie ihrem Kind gegeben haben), ist eingzeichnet in die Hand seines Schöpfers. Deshalb lässt Gott seinem Volk durch den Propheten Jesaja ausrichten: Ihr seid meine Kinder, Ihr seid mein Volk! Ich habe Euch zu meinem Volk gemacht, ich habe Euch einen Namen gegeben, Ihr gehört zu mir! Und so, wie eine Mutter ihr Kind nicht im Stich lässt, so lasse ich auch Euch nicht im Stich! «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!» (Jes 43,1)